

Barbara Baumann

Wachsen am „Mehr“ der anderen Frauen

Impulsbeitrag zur Andante-Sommerakademie 2011

„Spiritualität heute“ – darum soll es am heutigen Tag der Andante-Sommerakademie gehen und im Laufe des Vormittags werden Sie in den unterschiedlichen Ateliers die Möglichkeit haben, sich mit ganz unterschiedlichen Formen, Ausdrucksweisen und den dahinter liegenden Denkansätzen zu beschäftigen.

Ich möchte Ihnen mit meinem Impuls einen kleinen Denkanstoß geben, wie ich, wie Sie, wie wir als Frauen mit dem Thema „Differenz“ umgehen können.

Der Umgang mit „Differenz“ ist nicht leicht und die Geschichte ist voll von Geschichten des Scheiterns mit Blick auf einen konstruktiven Umgang mit der Differenz. Eher geht es um Vorherrschaft, um Macht und Dominanz. Im Großen bis hin zu Kriegen und im Kleinen bis hin zu Mord und Totschlag.

Und da ist die Kirchengeschichte sicherlich keine Ausnahme. Aber die Zeiten haben sich geändert. Wir haben gelernt, dass Religionskriege keinen Sinn machen, wir haben im interreligiösen Dialog gelernt in Toleranz zu den anderen Religionen und Weltanschauungen zu leben. Die Ökumene führt uns im christlichen Bereich in ein geschwisterliches Verhältnis.

Diese Entwicklungen, die Wahrnehmung der Verbundenheit, der gemeinsamen Perspektive sind wertvoll und wichtig! Aber alltäglich erleben wir durch die Nachrichten, wie fragil diese neuen Werthaltungen sind. Und es bleibt – bei aller Toleranz – auch so, dass ich nicht zu allem Ja und Amen sagen will. Manchen kirchlichen Strömungen und Entwicklungen möchten wir am liebsten nicht begegnen bzw. möchten wir mit Macht entgegentreten.

Mein Denken und mein Umgang mit dem Thema Differenz ist stark geprägt worden von den „Italienerinnen“ und ich möchte Ihnen ausgehend von dem Denken dieser Frauen einige Gedanken weitergeben. Das Denken der Geschlechterdifferenz, das Denken der Italienerinnen, prägen an vielen Stellen meine Lebens- und Arbeitshaltung, meinen Blick in der und auf die Welt. Mehr als die Gedanken zu den konkreten Themenbereichen Glaube, Religion und Spiritualität, haben mich ihre grundsätzlichen Überlegungen zum Frau-Sein, zu Macht und Autorität und Politik, zur weiblichen Freiheit bewegt. Dieses Denken hat aber auch meiner Spiritualität, meinem Glauben an manchen Stellen eine andere Richtung und Haltung gegeben, mir im wahrsten Sinne „Freiheit und Eigen-Sinn“ ermöglicht, mir dann auch einen neuen Blick und ein neues Verständnis von z.B. biblischer Frauen-Geschichten und Geschichten der Frauen aus unserer Glaubensgeschichte eröffnet.

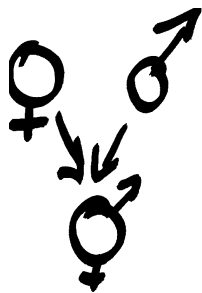
Wenn hier von den „Italienerinnen“ die Rede ist, so meint dies eigentlich zwei Gruppen im Norden Italiens. Zum einen sind dies die Frauen des Mailänder Buchladens „Libreria delle donne di Milano“ und zum anderen die Gruppe „DIOTIMA“, eine Philosophinnengruppe an der Universität in Verona. Zwischen beiden Gruppen gibt es sowohl personelle Überschneidungen, als auch inhaltliche. Seit Ende der 60ziger Jahre sind beide Gruppe Teil der italienischen Frauenbewegung. In Deutschland wurde dieses Denken der Italienerinnen aufgenommen und von zahlreichen Frauen und Gruppen weitergedacht. (Eine

Auswahl von Büchern habe ich Ihnen mitgebracht und wenn Sie mögen können Sie gerne in Ihnen stöbern.)

Ende der 80ziger Jahre erscheinen zwei Bücher, die das Denken der Italienerinnen schon im Titel charakterisieren, zum einen: „Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis“ und zum anderen „Der Mensch ist zwei“.

Das Denken der Geschlechterdifferenz, das Denken der sexuellen Differenz ist prägend für beide Gruppen. Galt – auch bei uns – lange der Gleichheitsfeminismus als das entscheidende Paradigma der Frauenbewegung, also die Gleichheit der Geschlechter, so können die Frauen in Mailand und Verona als die Vorreiterinnen des Differenzfeminismus angesehen werden.

Flip-Charts zu Differenz zwischen den Geschlechtern



Differenz im Sinne der Italienerinnen meint nicht nur die körperliche Differenz zwischen Mann und Frau, sie meint die Differenz der Erfahrungen und der Beziehungen in der Welt. Diese unterscheiden sich, ob ich als Frau oder Mann in dieser Welt lebe.

Luisa Muraro, eine der Gründerinnen dieser Gruppen, schreibt:

„Als ich diesen Weg entdeckte, befand ich mich schon in der Auseinandersetzung um den freien Sinn meines Frauseins, (...).“Frau“ war die schwierigste Bezeichnung für mein In-der-Welt-Sein und bleibt es auch weiterhin, weit größer und anspruchsvoller als mein eigener Name (...). „Frau“ ist eine schwierige Bezeichnung, weil sie diskriminiert: Sie setzt Grenzen, teilt auf, trennt ab. (...) (Der Name, B.B.) umfasst das Frausein nicht wirklich und notwendigerweise. So gab es tatsächlich jenen Gesprächspartner, der verlangte, dass ich von der Frau absah, es gab die Versuchung des Neutrums in mir, und es gab den Interpreten, der glaubte, hinter dem Eigennamen einer Frau das Denken eines Mannes wieder zu erkennen. So kam ich zu der Überzeugung, dass ein weiblicher Eigenname wenig bedeutet und dass „eine Frau“ für mich das Wesentliche von mir im Verhältnis zu den anderen bezeichnet.“¹

Bei dem Denken der Differenz ist entscheidend, mit welcher inneren Haltung diese Differenz wahrgenommen und gelebt wird. Und wenn Luisa Muraro von „Frau“ als der Bezeichnung spricht, die diskriminiert, so spricht sie an dieser Stelle von der Erfahrung, dass Frauenerfahrungen und das Denken von Frauen – auch im religiösen und spirituellen Bereich - immer noch als das „andere“ verstanden wird, das, was vom „Normalen“ abweicht, „normal“ meint hier in diesem Sinne immer das Männliche.

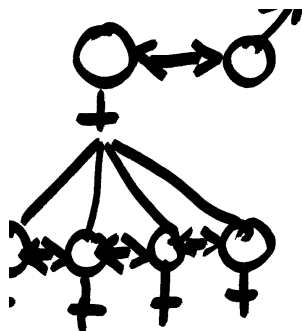
¹ Muraro 1999, S. 21 f.

Die Diskriminierung entsteht durch die selbstverständliche Annahme eines Vorherrschenden, eines bestimmenden Teils in der Wahrnehmung der Differenz. Und damit kommt es zur Hierachisierung und auf der Schattenseite zur Diskriminierung eines anderen Teils.

Die Macht hat Einzug gehalten in das Denken der Differenz. Verstärkt wird deren Wirkkraft noch durch die – wie Muraro es nennt - „Versuchung zum Neutrum“. Allzu schnell sprechen wir m.E. von z.B. den menschlichen Erfahrungen, ohne zu prüfen, ob es sich um Erfahrungen von einer Frau oder einem Mann handelt, wir subsumieren die Erfahrung vorschnell unter den Begriff „menschlich“ und überlassen damit nicht selten der männlichen Erfahrungen das Gesamt der Erfahrungen. Und ich spreche hier bewusst von „wir“ und meine damit uns als Frauen. Bei dem, was ich hier beschreibe, handelt es sich ja nicht nur um eine Dynamik, die mit uns als Frauen geschieht, sondern die wir aktiv mitgestalten.

Aber die Italienerinnen ziehen den Begriff der Differenz noch weiter. Es geht nicht nur um die Differenz zwischen Mann und Frau, sondern entscheidend auch um die Differenz zwischen Frauen. Gerade im letzten Differenzansatz gründen die weiteren Gedanken der Italienerinnen. Hierin sehen sie das eigentliche Potential der Entwicklung von Frauen.

Flip-Charts zu Differenz unter Frauen



Für das Denken der Differenz, wie es die Italienerinnen verstehen, geht es also nicht nur um die Differenz zwischen den Geschlechtern, sondern entscheidend ist die Differenz zwischen Frauen:

Andrea Günter, eine der Frauen, die im deutschsprachigen Bereich das Denken der Italienerinnen aufgenommen hat, schreibt: „Die Antwort auf die Frage, was das Mensch-Sein von Frauen bedeutet, wird (...) nicht aus der Gegenüberstellung Frau-Mann gewonnen. Erst in der Beziehung zur anderen Frau nimmt es Gestalt an.“² und die Mailänderinnen betonen: „Gerade in der Beziehung zwischen einer Frau und einer anderen entsteht die freie Interpretation der weiblichen Differenz, denn sonst gäbe es nur die Spiegelung im Anderen, und wir könnten nicht von weiblicher Freiheit sprechen.“³

² Günter 1996, S. 14.

³ Libreria..1996, S. 32.

Differenz unter Frauen – ein nicht einfaches Thema. Gibt es wie oben gesagt die Verführung zum Neutrum, so scheint es für Frauen häufig ebenso eine Verführung zur Einheitlichkeit zu geben. Auch die Frauenbewegung war lange Zeit geprägt vom Auflehnen gegen ein bestimmtes Frauenbild bzw. eine bestimmte Frauenrolle und nicht selten trat aber an deren Stelle ein ebenso einheitliches, für alle Frauen geltendes anderes Frauenbild. Ich denke nur an die immer wieder aufflackernden Diskussionen zwischen Karriere- und Hausfrauen, zwischen Müttern und Töchtern etc. Auch unser Glaube bzw. die Theologie hat mit dazu beigetragen, dass es für Frauen scheinbar nur ein Bild gibt, dem sie zu entsprechen versuchen, maximal noch eine Polarisierung von Zweien: Eva oder Ave, Hure oder Heilige etc.

Differenz zwischen Frauen verstehen und erleben wir nicht selten als Konkurrenz unter Frauen und auch hierfür wird uns in biblischen Texten – häufig in manipulativer Fehlinterpretation - immer wieder Beispiele gegeben, sei es z.B. in der Geschichte der klugen und törichten Jungfrauen oder auch in der viel zitierten Geschichte von Martha und Maria.

Wenn wir als Frauen lernen, die Differenz nicht mehr nur als Konkurrenz wahrzunehmen, sondern als ein Reichtum, dann können uns die Differenzen gleichzeitig vielfältige Entwicklungspotentiale zeigen.

Das Denken der Differenz nimmt hier genau den entscheidenden Paradigmenwechsel vor. Gerade die Differenz von Frauen, die Wahrnehmung der Unterschiede und Vielfältigkeit ermöglicht es, das Eigene zu entwickeln. In der Wahrnehmung der Differenz zwischen Frauen, wird zum einen die Vielfalt und der Reichtum des Frausein sichtbar, zum anderen erkenne ich in der Differenz zwischen mir und einer anderen Frau, dass Eigene und kann dies wertschätzen, als meinen „Eigen-Sinn“, zum anderen erkenne ich aber auch in dem, was ich an einer anderen Frau erlebe und wahrnehme das, was ich für mich als Frau noch entwickeln möchte, das, was – wie die Italienerinnen es nennen – die andere Frau mir als ein „Mehr“ zeigt, was mein Begehren weckt, was meiner eigenen Entwicklung eine Richtung geben kann.

Der Begriff des „Begehrens“ ist für die Italienerinnen von entscheidender Bedeutung. Begehren wird in unserem alltäglichen Verständnis nicht selten nur auf den sexuellen Bereich reduziert. Hier meint es aber etwas anderes. In der Wahrnehmung der Differenz zu einer anderen Frau, spüre ich, ob diese Differenz mich reizt, mir neue Möglichkeiten der eigenen Weiterentwicklung bietet. Nicht jede Wahrnehmung der Differenz weckt auch mein Begehren, aber ich brauche die Wahrnehmung der Differenz um meinem eigenen Begehren auf die Spur zu kommen. Ich brauche die Frauen (und auch Männer), die weiter sind als ich.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch den „Neid“ kurz betrachten. Vorschnell verdrängen wir dieses Gefühl oder zumindest wehren wir es schnell ab. Vielleicht, weil wir nicht selten erfahren haben, dass uns der Neid in den Konflikt, den Streit und in den Beziehungsabbruch geführt hat. Und daher ist dieser Abwehrimpuls verständlich, aber dennoch.

„Ich bin neidisch...“ - Warum eigentlich? Das Gefühl von Neid ist eng gekoppelt mit dem eigenen Begehren. Vielleicht spüre ich nicht gleich mein Begehren, wenn ich mich im Unterschied zu einer anderen Frau wahrnehme, vielleicht spüre ich zunächst einfach nur den Neid. Wenn ich diesen aber direkt verdränge, werde ich an diesem Punkt aber auch nicht zu meinem Begehren gelangen. Nehme ich aber meinen Neid bewusst wahr, kann ich vielleicht das dahinter liegende Gefühl des Begehrens

spüren und dies schafft dann eine andere Beziehungsgrundlage zu der Frau, auf die ich eigentlich neidisch bin.

Und noch einen letzten Gedanken der Italienerinnen, der sich aus der Perspektive der Differenz ergibt und zwar geht es um das Verständnis von Autorität, auch weiblicher Autorität. Noch einmal Andrea Günter: „Von weiblicher Autorität auszugehen, erkennt an, dass eine Frau die andere Frau für ihr Wachsen braucht. Sie braucht die Möglichkeit, dass es Frauen gibt, die anders sind, weiter voraus und mehr zentriert als sie selbst. (...) Dabei kann allein die Frau, die hört, entscheiden, ob die Worte einer anderen Frau gut für sie sind. (...) Sie ist diejenige, die der Autorität Nahrung gibt, und die Tatsache, dies zu wissen, führt zur Anerkennung von Autorität. Dabei ist es ein Akt der Liebe, die Autorität einer anderen Frau anzuerkennen. Ein Akt der Liebe nicht nur gegenüber dieser anderen Frau, sondern besonders sich selbst gegenüber. Subjekt der Autorität ist also diejenige, die Autorität anerkennt. Aber auch diejenige, die sich selbst autorisiert und Urteile fällt. Eine Frau hat, ‚besitzt‘ infolgedessen nicht einfach Autorität qua Position, sondern Autorität ist ein dynamisches Prinzip in einer Beziehung und charakterisiert die Qualität einer Beziehung zu Dingen, zu Personen, zur Welt.“⁴

Autorität ist somit im Sinne der Italienerinnen immer auch ein Beziehungsgeschehen, die Stiftung einer Beziehung und nicht die Ausübung eines Amtes. Autorität wird einer Person zugesprochen, gegeben. Dies ernst genommen, kann Bewusstsein ändern. Wenn ich z.B. hier zu Ihnen spreche, dann habe ich nicht einfach eine Autorität, sondern letztlich sind Sie es, die mir diese Autorität geben, indem Sie sich als Zuhörende in Beziehung zu mir setzen. Von Ihrer Entscheidung, ob das, was ich Ihnen an Gedanken anbiete, Bedeutung für Sie hat, hängt es ab, ob das Gesagte eine eigene Autorität bekommt. Sie sind diejenigen, die autorisieren.

Für dieses Beziehungsgeschehen, haben die Italienerinnen einen schönen Begriff geprägt. Sie bezeichnen dies mit dem italienischen Wort „affidamento“, was soviel heißt wie „sich anvertrauen“. Noch einmal Andrea Günter: „Sich einer Frau anzuvertrauen, auf Italienisch „affidamento“ beschreibt eine besondere Beziehung zwischen Frauen und benennt ‚die Form der Vermittlung im Zeichen des weiblichen Geschlechts‘. (...) In der italienischen Diskussion ist affidamento unmittelbar mit weiblicher Autorität verbunden. Die Beziehung von unterschiedlichen Frauen sind ohne Autorität nicht zu denken: sich einer anderen anvertrauen bedeutet, diese zu autorisieren und sich ihrem Urteil zu stellen.“⁵

Das Einbringen der Kategorie „Autorität“ in diesem Sinne in das Thema Differenz verändert m.E. die Perspektive und die Beziehung. Entscheidend ist, wie die Frau, die sich in Differenz zu einer anderen Frau wahrnimmt, vielleicht ein „Mehr“ entdeckt, verhält. Wird dieses „Mehr“ zu etwas, was ihr eigenes Begehren weckt, ihrem eigenen Begehren eine Richtung gibt, wird sie diese Frau autorisieren, sie wird sich ihr anvertrauen, sie wird zu ihr eine Affidamentobeziehung aufbauen. Erst dieser Akt der Autorisierung gibt dem „Mehr“ der anderen Frau eine Bedeutung, einen Wert, eine Autorität.

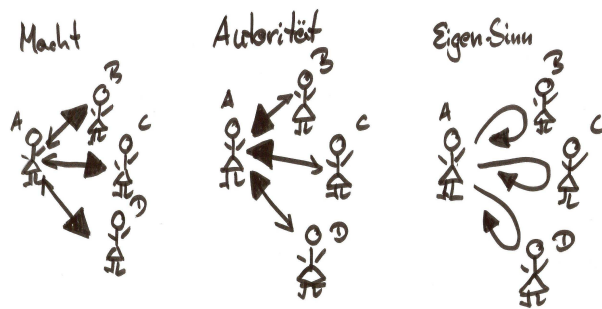
Damit wird die Dynamik der Macht – wie wir sie alltäglich im privaten, im beruflichen und auch im religiösen Bereich erleben und erfahren nicht außer Kraft gesetzt. Und dennoch, ich setze die Dynamik der Autorität in Differenz daneben. Und dann – so erlebe ich es – kann ich für mich z.B. überprüfen: Bin ich bereit, dieser Frau, diesem

⁴ Günter 1996, S. 25 f.

⁵ Günter 1996, S. 24.

Mann, die / der mir machtvoll entgegentritt auch zu autorisieren? Bin ich bereit und willens ihr/Ihm die Autorität zuzusprechen? Dies ist für mich immer wieder der eigentliche Ort der Freiheit. Denn auch, wenn ich nicht immer die Möglichkeit habe, mich den Dynamiken der Macht zu entziehen, ist es allein meine freie Entscheidung, ob ich den Raum der Autorität betrete oder nicht. Und auch, wenn ich Macht habe, bin ich verwiesen darauf, ob mir von meinem Gegenüber der Raum der Autorität geöffnet wird oder nicht.

Flip-Charts zu Macht Autorität und Eigen-Sinn



Vielleicht sind diese Gedanken für Sie sehr abstrakt, was sie ja zunächst auch einmal sind, aber meine Erfahrung ist, dass sie unmittelbare Anwendung im Alltag finden können, wenn ich mir dessen bewusst bin.

Und sie haben m.E. auch Bedeutung für den Bereich der Spiritualität, des Glaubens, der Religion, denn auch hier treffen wir auf Differenz, Macht, Autorität, Begehren etc. Nachdem für mich diese Gedanken eine Bedeutung, Autorität erhalten haben, wurde mir z.B. bewusst, dass in fast allen biblischen Wundergeschichten Jesu seine Macht z.B. zur Heilung unmittelbar gekoppelt hat mit der Autorisierung durch sein Gegenüber. „Sag mir, was ich Dir tun soll?“, „Frau, Dein Glaube hat Dich geheilt“ die Autorisierung Jesu durch die Menschen, die ihm begegnen, die durch sein „Mehr“ ein Begehren z.B. zur Heilung spüren, ermächtigen ihn, seine Wunder zu vollbringen.

Aber auch hier, auf dieser Tagung, können wir das Gesagte unmittelbar anwenden. Nehmen wir doch einmal diese Konferenz und den heutigen Tag:

Gerade hier, im europäischen Kontext, können wir Vielfalt und auch Differenz erleben. Aber wie gehen wir damit um, sind wir bestrebt, sie zu vereinheitlichen, oder betrachten wir sie als Potential für Entwicklung. Und wir gehen wir hier miteinander mit dem Themen Differenz, Konkurrenz, Neid und Begehren um? Erlaube ich mir z.B. hier in diesem Kontext auch mal den Neid zuzulassen, neidisch zu sein? Neidisch sein, als wichtiger Seismograph für mein Begehren?

Und die unterschiedlichen Ateliers, die Ihnen gleich zur Verfügung stehen: Mit ihrer Anmeldung zu einem bestimmten Workshop, sind Sie bereits Ihrem Begehren auf die Spur gekommen, es hat durch das angebotene Thema oder durch die Referentin eine Richtung bekommen. Und jedes Atelier ist auch ein Ort der Dynamik von Macht und Autorität – Sie können es erleben. Jede Leiterin hat zunächst die Macht, Ihnen einen Impuls, ein Denken, einen Weg vorzugeben. Entscheidend für das Gelingen eines jeden Ateliers ist aber auch, ob Sie als Teilnehmerin diesem eine Autorität geben – nur dann kann wirkliches gemeinsames Lernen, kann Entwicklung stattfinden.

Und von daher wünsche ich Ihnen:

- Das Erleben von Differenz als Potential von weiblicher Entwicklung,
- Frauen, die Ihr Begehren wecken und ihm eine Richtung geben,
- die Erfahrung einer gelungenen Affidamento-Beziehung,
- Erfahrung der Macht, die von Autorität getragen ist und
- Erfahrung der Autorität, die in Freiheit wurzelt und sie vermehrt.

Literatur:

Andrea Günter,
Weibliche Autorität , Freiheit und Geschlechterdifferenz. Bausteine einer feministischen Theorie, Königstein / Taunus 1996

Luisa Muraro,
Von sich selbst ausgehen und sich nicht finden lassen, in: Die Welt zur Welt bringen. Politik, Geschlechterdifferenz und die Arbeit am Symbolischen, hg. und komm. Von Andrea Günter, Dorothee Markert und Antje Schruppe, Königstein / Taunus 1999

Libreria delle donne di Milano,
Das Patriachat ist zu Ende. Es ist passiert – nicht aus Zufall, aus dem Italienischen von Traudel Sattler, Rüsselsheim 1996